

## Introspektionen | Introspections

Zur Kunst von Dominik Schmitt | On the work of Dominik Schmitt

Christoph Zuschlag

»Der Künstler sagt heute nicht etwa: Kommt her und seht tadellose Kunstwerke, sondern: kommt und seht ehrliche Werke. Und die Wirkung dieser Ehrlichkeit ist es, die diese Werke als einen Protest erscheinen lässt, während doch der Maler an nichts anderes dachte, als seinen Eindruck wiederzugeben.« Der dies schrieb, war ein bedeutender Wegbereiter der künstlerischen Moderne: Édouard Manet. Der französische Maler und Grafiker löste wegen seiner neuartigen Mal- und Darstellungsweise sowie seiner alltäglichen, dem modernen Großstadtleben entnommenen Motive gleich mehrere (Salon-)Skandale aus. 1867, während der Weltausstellung in Paris, zeigte Manet in einem eigenen Pavillon unweit des offiziellen Ausstellungsgebäudes eine Retrospektive seines Werks. In seinem Katalogvorwort, einer Art künstlerischem Manifest, fordert Manet, der Künstler müsse »ehrlich« sein und einzig und allein danach streben, »er selbst und kein anderer« zu sein. Damit erklärt er den Individualismus zum höchsten künstlerischen Wert.

Beim Gang durch die Ausstellung »Manet sehen – Der Blick der Moderne« in der Hamburger Kunsthalle denke ich an das am Vortag mit Dominik Schmitt in Landau geführte Ateliergespräch, das ebenfalls um den Begriff der Ehrlichkeit kreiste. Künstler sein bedeute für ihn, so Schmitt, authentisch und ehrlich zu sein, also nur das bildnerisch zu verarbeiten, was ihn selber beschäftigt. Und das hat es in sich!

Dominik Schmitt hat an der Universität Koblenz-Landau am Campus Landau das Studium der Biologie und der Kunst mit dem Ersten Staatsexamen und mit dem Master für das gymnasiale Lehramt abgeschlossen. In der Kunst ist er nicht nur als Maler und Zeichner hervorgetreten, sondern auch mit filmischen Arbeiten, Plastiken, Installationen, Musik und Lyrik. Für sein junges Alter ist die Liste der Ausstellungen und Auszeichnungen beeindruckend.

Beim Ateliergespräch benutzte Dominik Schmitt einen Begriff, der mir wie kein anderer geeignet scheint, das Wesen seiner Kunst zu charakterisie-

»The artist today is not saying: Come and see perfect works; rather: Come and see honest works. One effect of the honesty of these works is that they may appear to suggest a protest, whereas the artist has been concerned only to convey his impressions.« The author of these lines was an important pioneer of modernity in art: Édouard Manet. The French painter and printmaker created a series of (salon) scandals due to his novel manner of painting and representing and due to his motifs taken from the everyday, from the life of the modern city. In 1867 during the World's Fair in Paris, Manet put on a retrospective of his work in his own pavilion not far from the official exhibition building. In the preface to his catalogue, a kind of artistic manifesto, Manet demanded that the artist be »honest« and pursue solely the aim of being »himself and none other.« In this way Manet declares individualism to be the highest artistic good.

As I made my way through the exhibit »Manet – Painting the Gaze« in the Hamburger Kunsthalle (Hamburg Art Gallery), my talk with Dominik Schmitt in his studio in Landau the day before came to mind. It also revolved around the concept of honesty. As Schmitt put it, to be an artist for him means to be authentic and honest, to only take up artistically that which preoccupies him personally. And that packs a punch!

Dominik Schmitt completed his studies of biology and art at the Landau Campus of the University of Koblenz-Landau with the First State Examination and a Master's, qualifying him to teach at an academic high school. In art he has not only made his mark as a painter and illustrator, but also with cinematic works, sculptures, installations, music, and poetry. The list of his exhibits and awards is impressive for a person of his age.

In our talk at his studio, Dominik Schmitt used a term that struck me as more suitable than any other to characterize the essence of his art: introspection. This term is used in various fields of science, for instance in psychology (in the sense of first-person

ren: Introspektion. Dieser Begriff wird in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen verwendet, etwa in der Psychologie (im Sinne von Selbstbeobachtung), in der Medizin (für die Einsicht in das Körperinnere) oder in der Linguistik (ebenfalls im Sinne von Selbstbeobachtung oder auch im Sinne von Bewertung von Mehrdeutigkeit nach persönlicher Wahrnehmung bei sich selbst). In seinen irritierenden, verstörenden, bisweilen auch schockierenden Bildwelten gewährt Dominik Schmitt buchstäblich Blicke in das Innere von Körpern. Seine Kunst gründet auf einer intensiven Innenschau, einer Beschäftigung mit sich selbst, aber ebenso mit seiner Umgebung. Kunst ist für Schmitt ein Medium und eine Form der Kommunikation zwischen Künstler und Betrachter. Seine Bilder enthalten Botschaften, die aber insofern offen und mehrdeutig sind, als jeder Betrachter sie gemäß seiner eigenen Wahrnehmung entschlüsseln und interpretieren kann.

Schmitts Bilder werden von einem dunklen, geradezu düster wirkenden Kolorit beherrscht, wobei sich in jüngster Zeit die Palette etwas aufhellt und zudem buntfarbige Partien hinzukommen, bei denen der Künstler die Rakel einsetzt, ein aus dem Siebdruck stammendes Werkzeug. Düster bzw. melancholisch erscheinen auch die dargestellten Szenen: Die Bildwelten werden von Tieren, Menschen und Mischwesen aus Tier und Mensch bevölkert, deren Körper häufig wie aufgeschnitten sind, sodass der Betrachter mit einer Art Röntgenblick hineinschauen kann. Zugleich gibt es in den Bildern unverkennbar auch eine ironisch-witzige, bewusst kindlich-naive Mitteilungsformen zitierende Seite, die sich allerdings erst in der intensiven Bildbetrachtung zu erkennen gibt. Noch ein Charakteristikum ist zu benennen: Oft sind die Bilder bis an die Ränder dicht mit Motiven gefüllt (»horror vacui« = »Scheu vor der Leere«).

Wie geht Dominik Schmitt beim Malen seiner Bilder auf Leinwand vor? Einen genauen Plan vom fertigen Bild hat er nicht, bevor er ans Werk geht, sondern eher eine vage Grundidee, eine Ahnung von dem Gefühl, welches das Bild einmal ausstrahlen soll. So

observation), in medicine (for insight into the inner workings of the body), or in linguistics (where it also refers to first-person observation and to an evaluation of ambiguity following personal perception of one's self). In his disconcerting, unsettling, and sometimes even shocking image worlds, Dominik Schmitt literally grants views into the insides of bodies. His art is based on an intense introspection, a preoccupation with one's self, but also with one's surroundings. Art is for Schmitt a medium and a form of communication between the artist and the viewer. His pictures convey messages that, in so far as they are open and polysemous, let the viewer decode and interpret them in accordance with his or her own perception.

Schmitt's pictures are dominated by a dark, almost grim atmosphere, though the palette has brightened somewhat recently and colorful parts been added. Here the artist has made use of a squeegee, a tool originally used in screen printing. The scenes depicted are also grim or melancholic: the image world is populated by animals, humans, and creatures combining the animal and the human, whose bodies often seem cut open, allowing the viewer to look inside with something like x-ray vision. At the same time the pictures also unmistakably display an ironically humorous side, a conscious play on childlike naïve forms of communication, though this first becomes apparent only after giving the pictures an intensive viewing. And one more characteristic should be named: the pictures are often filled to the brink with motifs (displaying an »horror vacui« = an abhorrence of the void).

How does Dominik Schmitt go about painting his pictures on canvas? He does not have a precise idea of the completed picture before he starts working, only a vague basic idea, just a hunch or inkling about the feeling the picture should ultimately convey. Thus there are no preliminary sketches or underdrawings. Instead the composition develops piece by piece in the creative process on the canvas, guided by intuition, not cognition. The pictures are always a mix of techniques on canvas. First the surface is completely covered with paper, more specifically, with

gibt es auch keine Vor- oder Unterzeichnungen. Vielmehr entwickelt sich die Komposition Stück für Stück beim Schaffensprozess auf der Leinwand, und dieser Prozess wird intuitiv, nicht kognitiv gesteuert. Die Bilder sind stets Mischtechniken auf Leinwand. Zuerst wird die Oberfläche komplett mit Papier abgeklebt – und zwar mit alten gebrauchten Lernunterlagen, in jüngster Zeit mit neuen großen Papierbahnen. Dann kommt eine Schicht Tapetenkleister darüber. Die weitere Bearbeitung erfolgt mit Wasser und dunklen Acrylfarben, wodurch sich eine besondere grobe, schroffe Struktur ergibt, die dem Künstler gut gefällt. Ölfarbe, diverse Stifte und Kreiden und mit Hilfe von Schablonen gesprühte Partien kommen in späteren Stadien dazu, wenn die Figuren komplett in Acryl angelegt sind. Die Figuren ergeben sich aus der malerischen Struktur, also aus dem Prozess heraus. Dabei verwendet Schmitt Fotografien aus dem Internet oder aus Zeitschriften oder auch eigene Fotos, er malt diese aber nie ab, sondern transformiert sie entsprechend seinen Vorstellungen und Ideen. Dann werden auch Texte integriert, handschriftlich, mittels Schablonen gesprüht oder als gedruckte, collagierte Elemente. Die Texte sind häufig ironisch-witzig (so heißt es auf einem Bild »Aller Ärger kommt von innen«, Abb. S. 40), sie enthalten Wortspiele oder auch Kommentare zu den Bildmotiven.

Bei den großformatigen Mehrfigurenbildern vollendet er eine Figur nach der anderen, dann kommen Symbole und Textfetzen hinzu, um allmählich die Aussage zu formen. Beim Malen werden partiell tieferliegende Schichten freigekratzt, und nicht selten wird die Leinwand im Laufe des Prozesses gedreht (was man zum Beispiel an Farbverläufen sehen kann). Dominik Schmitt arbeitet immer parallel an mehreren Bildern, oft sind es mehr als zehn, wobei Ideen, Motive und Figuren bisweilen von Bild zu Bild »wandern«. Je nach Format und der Anzahl der in einer Phase in Arbeit befindlichen Bilder arbeitet der Künstler zwischen einer Woche und einem halben Jahr an einem Werk. Erst wenn eine Leinwand komplett mit flüssigem Firnis überzogen ist, was den Bildern eine glänzende

old, used teaching materials and in recent times with large, new rolls of paper. This is then covered with a layer of wallpaper paste. After this, it is then treated with water and dark acrylic paints, a coarse and craggy structure results, which is to the artist's liking. In later stages, oil paint, diverse crayons and chalks, and parts sprayed with the help of a stencil are added, when the figures are completely laid out in acrylics. The figures thus emerge out of the pictorial composition, out of the process itself. Here Schmitt uses photographs from the Internet or newspapers or ones he shot himself, but he never copies these, but always transforms them according to his own imaginings and ideas. Then texts are also incorporated, either handwritten, sprayed on using stencils, or as printed, collage elements. The texts are frequently ironically witty (thus one picture reads »all hassles come from within,« fig. p. 40), contain puns or serve as commentary to the depicted motifs.

In the large-format, multi-figure pictures he completes one figure after another, and then adds symbols and text fragments, to gradually form a message. While painting, scraping reveals parts of underlying layers, and it is not unusual for the canvas to be turned in the course of the process (which can be seen, for instance, in the color gradient). Dominik Schmitt always works on several pictures in parallel, often, in fact, more than ten at a time, and ideas, motifs, and figures occasionally »wander« from picture to picture. Depending on the format and the number of pictures found in a certain phase of development, the artist may work between a week and a half a year on a given work. Only when the canvas is completely coated in varnish, which gives the pictures glossy surfaces, is the picture done. The title of the work normally only comes about after this.

One of the first pictures in a truly monumental format came into being in 2015 and carries the title »kunsthalle mannheim, requiem« (fig. p. 26, 27). In it Schmitt takes as his theme the architecture and history of the Mannheim art gallery, where he had served several years as a museum teacher. In one view of the art nouveau structure by Hermann Billing,

Oberfläche verleiht, ist das Bild fertig. Die Werktitel entstehen in der Regel erst im Nachhinein. Eines der ersten Bilder im wahrhaft monumentalen Format entstand 2015 und trägt den Titel »Kunsthalle Mannheim, Requiem« (Abb. S. 26, 27). Darin thematisiert Schmitt die Architektur und Geschichte der Kunsthalle Mannheim, an der er einige Jahre als Museumspädagoge tätig war. In eine Ansicht des Jugendstilaltbaus von Hermann Billing sind Bildnisse der verschiedenen beteiligten Architekten integriert, aber auch ein Kinderbildnis des Künstlers und viele weitere Motive. Das jüngste Großformat, »mein Begräbnis in Landau« (2016, Abb. S. 66, 67), zitiert in Titel und Komposition Gustave Courbets berühmtes Werk »Ein Begräbnis in Ornans« sowie El Grecos Gemälde »Begräbnis des Grafen von Orgaz«. Lehrende des Kunstinstituts in Landau, nämlich Günther Berlejung und der Autor dieses Textes, legen den Leichnam Schmitts ins Grab. Deutlich ist die Anlehnung an Darstellungen der Grablegung Christi, die durch den (buntfarbigen) Nimbus um das Haupt des Künstlers unterstrichen wird. Um die Dreiergruppe herum steht eine Vielzahl von Personen. Es handelt sich um Porträts von Familienangehörigen (der Bruder Schmitts hält dessen Herz in Händen), Freunden, weiteren Lehrenden, Sammlern und Galeristen sowie von Künstlern, die Schmitt bewundert: El Greco, Gustave Courbet, Jonathan Meese. Anlehnungen an christliche Ikonografie, namentlich die Passion Christi, finden sich des Öfteren bei Dominik Schmitt, etwa auch in »selbst« (2015, Abb. S. 36). Seit der Renaissance gibt es den Topos des »Divino Artista«, des gottähnlich schöpferischen Künstlers. In der Moderne entstand ein weiterer Mythos, nämlich der vom Künstler als »exemplarischem Leidenden« (Susan Sontag), als Märtyrer, der einsam und auf sich gestellt ist.

Betrachten wir noch einige weitere Bilder: »picnic« (2015, Abb. S. 50, 51) ist ein typisches Beispiel für die stets eminent ich-bezogene, autobiografische Kunst Dominik Schmitts. Das Bild zeigt eine Gruppe von vier traurig dreinblickenden Gestalten in einem Halbkreis. Der Künstler verarbeitet hier seine Enttäuschung über abgelehnte Bewerbungen, die

portraits of the various participating architects are incorporated, but also a portrait of the artist as a child and many other motifs. The most recent large-format piece »my burial at landau« (2016, fig. p. 66, 67), references in title and composition Gustave Courbet's famous work »A Burial at Ornans« as well as El Greco's painting »The Burial of the Count of Orgaz.« Instructors at the Art Institute in Landau, namely Günther Berlejung and the author of this text lay Schmitt's corpse in a grave. It clearly borrows from depictions of the interment of Christ, which is underscored by the (colorful) halo around the head of the artist. The threesome are surrounded by a multitude of people. Here we have portraits of family members (his brother is holding Schmitt's heart in his hands), friends, additional instructors, collectors, and gallery owners, as well as of artists that Schmitt venerates: El Greco, Gustave Courbet, Jonathan Meese. Borrowings from Christian iconography, namely the Passion of Christ, are frequently found in Dominik Schmitt, as in »myself« (2015, fig. p. 36). Since the Renaissance there has been the topos of the »divine artist,« the godlike creative artist. A further myth arose in modernity, namely that of the artist as »exemplary sufferer« (Susan Sontag), as martyr, alone and on his or her own.

Let us take a look at a few more pictures: »picnic« (2015, fig. p. 50, 51) is a typical example of the always eminently self-referential, autobiographic art of Dominik Schmitt. The picture shows a group of four sad-looking figures in a semicircle. Here the artist comes to terms with his disappointment over rejected applications: most of the individual figures are from older pictures that Schmitt had submitted unsuccessfully in award competitions. »pförtner« (2015, fig. p. 46, 47) is the first in a new series of pictures with light backgrounds. A male figure is stuffed into a cow-like figure, which he steers. The man has raised his right hand in a sign of blessing and there is kind of a halo around his head. As previously mentioned, such Christian-religious references are found in many of Schmitt's pictures, as are sexual allusions. The picture's title is ambiguous, since »pförtner« in German also means pylorus, which is

einzelnen Figuren entstammen nämlich überwiegend älteren Bildern, die Schmitt bei Ausschreibungen von Preisen vergeblich eingereicht hatte. »Pfortner« (2015, Abb. S. 46, 47) ist das erste in einer neuen Reihe von hellgrundigen Bildern. Eine männliche Gestalt ist in einer Art Kuh eingepfercht und steuert diese. Der Mann hat die rechte Hand zum Segensgestus erhoben, um sein Haupt sieht man eine Art Nimbus. Wie bereits erwähnt, finden sich solche christlich-religiösen Anspielungen in vielen Bildern, ebenso sexuelle Andeutungen. Der Bildtitel »Pfortner« ist doppeldeutig, denn als Pfortner wird auch der Muskel bezeichnet, der am Mageneingang sitzt. Der Pfortnermuskel öffnet sich, wenn Nahrung von der Speiseröhre in den Magen gelangen soll, und schließt sich dann gleich wieder, um zu verhindern, dass etwas zurückläuft (wenn das nicht funktioniert, hat man Sodbrennen).

Ein neues Element in den Bildern von Dominik Schmitt ist die Verwendung von Tapetenstücken aus den 1960er- oder 1970er-Jahren, die ihm sein Lehrer Günther Berlejung mitgebracht hat. Solche aufcollagierten Tapetenstücke finden sich in »schaf« (2016, Abb. S. 76), »küche« (2016, Abb. S. 77) und »schweigeminute« (2016, Abb. S. 75 und auf dem Umschlag). In den beiden zuletzt genannten Bildern reizte den Künstler die Illusion eines Raumes, in dem die Figuren angeordnet sind. Der Eindruck räumlicher Tiefe wird durch die gemalten schwarz-weißen Bodenkacheln verstärkt, die freilich nicht (zentral-)perspektivisch korrekt angeordnet sind, sondern wie in die Bildfläche geklappt wirken.

Dominik Schmitt hat in den letzten Jahren einen unverkennbaren individuellen Stil und eine ganz eigene Bildsprache entwickelt, in der gegenständliche Bildmotive, Symbole und Schriftzeichen als jeweils unterschiedliche Informationsmedien eine einzigartige Symbiose eingehen. Seine Inspirationen bezieht er weniger aus der Naturbeobachtung als aus der Kunstgeschichte, insbesondere zu den Epochen der Gotik, der Renaissance und besonders des Barock, aber auch zu zeitgenössischen Künstlern wie Anselm Kiefer, Daniel Richter und Jonathan

the ring-shaped muscle between the stomach and the duodenum. The pylorus muscle opens when food is supposed to pass from the stomach into the first part of the small intestine and closes immediately to prevent food from flowing back into the stomach.

A new element in the pictures of Dominik Schmitt is the use of wallpaper clippings from the sixties and seventies, which his teacher Günther Berlejung brought him. Such collaged wallpaper clippings are found in »sheep« (2016, fig. p. 76), »kitchen« (2016, fig. p. 77) and »moment of silence« (2016, fig. p. 75 and on the cover). In the latter two pictures the artist is intrigued by the illusion of a space in which the figures are arranged. The impression of spatial depth is reinforced by the painted black-and-white floor tiles, which are clearly out of perspective, appearing instead as if they were folded into the picture's surface.

Dominik Schmitt has developed an unmistakably individual style and a pictorial language all his own in recent years; in it, the subjects depicted in the pictures, the symbols, and the characters – each representing a distinct information medium – enter into a unique symbiosis. He draws his inspiration less from observation of nature as from art history; he feels a strong affinity above all to the gothic, renaissance, and especially baroque eras, but also to contemporary artists such as Anselm Kiefer, Daniel Richter, and Jonathan Meese. His art, heavily indebted as it is to the figurative, cannot be associated with an established concept of style or school, even if there are certain echoes of fantastic realism. Thus, in his world of images, seemingly outside of space and time, the boundaries between fiction and reality disappear. The beings that populate Schmitt's world of images appear to belong to a fantastic, timeless place, a kind of intermediary realm, which is also echoed in the title the artist chose for this catalogue: »Nirgendwann.« This made-up word in German combines »nowhere« and »sometime.« Dominik Schmitt's works reflect (often by involving his own body) his personal sensitivities, dispositions,

Meese verspürt er eine starke Affinität. Einem gängigen Stilbegriff oder einer Schule lässt sich seine immer dem Figurativen verpflichtete Kunst nicht zuordnen, wenngleich es gewisse Anklänge an den Phantastischen Realismus gibt. So lösen sich in seinen Zeit und Raum entrückten Bildwelten die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion auf. Die Wesen, die Schmitts Bildwelten bevölkern, scheinen einem phantastischen, überzeitlichen Ort zugehörig, einer Art Zwischenbereich, der auch in dem vom Künstler gewählten Titel dieses Kataloges anklingt: Nirgendwann – ein Kunstwort, zusammengesetzt aus nirgendwo und irgendwann. Dominik Schmitts Werke reflektieren (häufig unter Einbeziehung seines eigenen Körpers) seine persönlichen Befindlichkeiten, Stimmungen und Gefühle. »Jedes Bild ist im Grunde ein Selbstporträt, ein Psychogramm meiner selbst«, so der Künstler. Damit verweist er auf das in der neueren kunsthistorischen Forschung als Automimesis bezeichnete Phänomen, demzufolge sich ein Künstler in seinen Werken unwillentlich immer selbst darstellt. Ob die Bildwelten Schmitts komisch, grotesk, kindlich, ironisch, gruselig oder ganz anders wirken, liegt freilich allein im Auge des Betrachters. Der Künstler selbst empfindet seine Bilder keineswegs als düster, er will das Publikum auch nicht schockieren, sondern eher zur Selbstergründung anleiten. Letztlich muten Dominik Schmitts Bilder dem Betrachter viel zu, werfen sie ihn doch auf sich selbst zurück. Aus der Introspektion des Künstlers wird die Introspektion des Betrachters.

and feelings. As the artist puts it: »Ultimately every picture is a self-portrait, a psychogram of my self.« In this way he refers to a phenomenon that recent research in art history has termed »automimesis,« according to which an artist unintentionally always portrays himself in his works. Whether Schmitt's image worlds appear comical, grotesque, childish, ironically gruesome, or something completely different is naturally all in the eye of the beholder. The artist himself does not consider his pictures grim; he does not want to shock the public, but rather guide them toward self-exploration. Ultimately Dominik Schmitt's pictures ask a lot of the viewer: they throw them back upon themselves. The introspection of the artist becomes the introspection of the viewer.

Alle Arbeiten in diesem Katalog sind zwischen 2014 und 2016 entstanden.  
All artworks published in this catalogue were created between 2014 and 2016.